

Increments and more.

Anmerkungen zur augenblicklichen Diskussion über die Erweiterbarkeit von Turnkonstruktionseinheiten¹

Peter Auer

Abstract

In meinem Beitrag argumentiere ich für eine breitere Diskussion der Erweiterung von Redebeiträgen über einen Abschlusspunkt hinaus. Ich zeige, dass Schegloffs Auffassung von *increments* zu sehr auf das Englische bezogen ist und lediglich *eine* Form von Erweiterungen erfasst, deren genaue Definition zudem ungewiss ist. Stattdessen wird für eine Herangehensweise plädiert, die eine Vielzahl von Erweiterungskonstruktionen vorsieht. Diese Konstruktionen müssen auf syntaktischer, prosodischer, semantischer und pragmatischer Ebene beschrieben werden. Sie erfassen auch manche sog. elliptische Konstruktionen.

Keywords: Turnkonstruktionseinheit – Turn-Erweiterung – Erweiterung von Turnkonstruktionseinheiten – Increment – Continuation – Add-on

English Abstract

In this paper, I argue for a broader approach to turn expansions beyond a completion point than the one currently dominant in conversation analysis and interactional linguistics. In particular, I show that Schegloff's notion of increments, in addition to being ill-defined, is biased towards English and is too narrow to capture the relevant domain of phenomena. A more comprehensive approach is suggested which leads to acknowledging a whole repertoire of turn (unit) expansions. These expansions are constructions which contain syntactic, prosodic, semantic and pragmatic information. Some so-called elliptical constructions are also included.

Keywords: Turn constructional unit – TCU – Turn expansion – Increment – Continuation – Add-on

1. Worum es geht

In den letzten Jahren hat sich auch in der Konversationsanalyse orthodoxer Prägung insbesondere durch die Arbeiten von E. Schegloff das Interesse an strukturellen Fragen der mündlichen Sprache verstärkt. Vor allem durch Schegloffs Beitrag zur "Intersection of grammar and interaction" (Schegloff 1996) ist die Syntax nachträglicher Erweiterungen von schon abgeschlossenen Turnkonstruktionseinheiten (TCUs) ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Schegloff schlägt vor, zwischen Erweiterungen *von* TCUs und Erweiterungen von Redebeiträgen *durch* TCUs zu unterscheiden; erstere nennt er *increments*. Die von ihm angestoßene Forschung (wie sie teils in Couper-Kuhlen/Ono i.Dr. dokumentiert ist), trifft sich mit früheren und jüngsten Arbeiten aus der Interaktionalen Linguistik (Auer 1991;

¹ Der vorliegende Beitrag erscheint zugleich in gekürzter englischer Version in einem Sonderheft von *Pragmatics* zum Thema *increments* (hg. von E. Couper-Kuhlen und Y. Ono).

1992; 1996; Vorreiter 2003; Couper-Kuhlen/Ono i.Dr.), die sich ebenfalls mit der Erweiterung von syntaktischen Einheiten beschäftigen. In beiden Forschungsrichtungen wurden in jüngster Zeit auch sprachvergleichende Aspekte berücksichtigt und damit die Beschränkung auf Einzelsprachen (Englisch oder Deutsch), wie sie lange Zeit typisch war, überwunden.

Im vorliegenden Diskussionsbeitrag möchte ich zeigen, dass die bisherige Diskussion um *increments* im Besonderen und TCU-Erweiterungen im Allgemeinen sowohl in der orthodoxen Konversationsanalyse als auch in der Interaktionalen Linguistik zu restriktiv geführt wird und deshalb die tatsächliche Bedeutung des Themas für die linguistische Interaktionsanalyse sowie die kontrastive Erforschung der gesprochenen Sprache noch nicht ausreichend erfasst sind. Es werden einige Vorschläge zur Erweiterung der Perspektive gemacht.

2. Was sind *increments*?

In Schegloff (1996:59) wird der Begriff der *increments* eingeführt, um einen bestimmten Typ von Erweiterungen von Turnkonstruktionseinheiten zu erfassen. Eine genaue Definition dieser Fortsetzungsstrukturen lässt sich zwar aus dem Aufsatz nur mühsam rekonstruieren, weil eindeutige Festlegungen vermieden werden. Es ist aber klar, dass es sich für Schegloff bei *increments* vor allem um ein grammatisches Phänomen handelt, denn er nennt sie "grammatically structured extensions" (1996:90) einer TCU und fügt hinzu, "some of these [...] add a new grammatical unit" (ebd.). Wir erfahren leider nicht, was genau mit "adding" bzw. "grammatically structured" gemeint ist, aber die diskutierten Beispielen zeigen, dass *increments* sich an eine schon bestehende syntaktische Struktur anschließen, ohne von dieser projiziert zu werden. In einem Beispiel wie

I'll give you a call tomorrow. **When I get home.** (S.90)

ist nach *tomorrow* ein möglicher syntaktischer Abschlusspunkt erreicht, d.h. die Satzstruktur ist abgeschlossen. Der sich anschließende temporale Nebensatz ist eine 'freiwillige' Zugabe, die nicht von der Syntax der Vorgängeräußerung gefordert (projiziert) wird.

Schegloff schließt andere Erweiterungen von Redebeiträgen aus der Kategorie der *increments* aus; etwa zählen für ihn Anredeformen wie (konstruiertes Beispiel)

I'll give you a call tomorrow, sweetheart.

nicht zu den *increments*, vermutlich weil sie in keiner syntaktischen Relation zur Vorgängeräußerung stehen. Auch *tag questions* wie (konstruiertes Beispiel)

You'll give me a call tomorrow, won't you?

gehören für ihn nicht zu den *increments*, obwohl hier natürlich durchaus eine grammatische Relation zum Vorgänger besteht: *tags* kongruieren ja mit dem Subjekt. Daraus lässt sich schließen, dass *increments* im Sinne Schegloffs eine *lineare* Erweiterung der Syntax der Vorgängeräußerung erfordern, d.h. ihre Syntax greift nicht auf eingebettete Elemente dieser Struktur zurück, sondern erweitert sie durch einfache Rechtsverzweigung.

Anders formuliert kann man sagen, dass für Schegloff der Aufbau eines Redebeitrags entweder als eine Aneinanderreihung von TCUs begriffen werden kann (PTCP = *possible turn completion point*):

... [TCU]_{PTCP1} [TCU]_{PTCP2}

oder als eine interne Erweiterung von TCUs, die ebenfalls von einem möglichen Turnabschlusspunkt zum nächsten führt, dabei allerdings das bisher produzierte Material formal integriert:

... [[TCU]_{PTCP1} increment]_{PTCP2}

Nebenher sei darauf hingewiesen, dass Schegloff auch Komponenten von Redebeiträgen zulässt, die für ihn weder TCUs sind noch solche erweitern, nämlich Reparaturen nach TCU-Abschluss, die schon erwähnten *tag-questions* und Anredeformen sowie '*post-completion stance markers*' (wie *I think, I believe*) (1996: 90). Die früher in der Konversationsanalyse übliche Auffassung, dass Redebeiträge exhaustiv in TCUs segmentiert werden können, ist damit ebenso hinfällig wie die Auffassung, jede Äußerungseinheit, die zu einem möglichen Redeabschlusspunkt führt, sei auch eine TCU. (Schegloff spricht u.a. davon, dass ein TCU einen anderen desselben Sprechers projizieren kann (1996:61): hier ist der erste offensichtlich nicht mehr alleine in der Lage, einen vollständigen Redebeitrag zu bilden.) Die Debatte um die Definition von TCUs ist bereits an anderer Stelle geführt worden – vgl. Selting (2000) – und muss hier nicht wiederholt werden. Festzuhalten ist lediglich, dass Schegloffs Beitrag diese Definition noch schwieriger gemacht hat. Ich werde später einen Ansatz entwickeln, bei dem der Begriff TCU nicht mehr vorausgesetzt werden muss, sondern sich lediglich fallweise aus dem kongruenten Abschluss syntaktischer, prosodischer und semantisch-pragmatischer Projektionen ergibt.

Obwohl Schegloff *increments* als syntaktische Einheiten einführt, muss er zu ihrer endgültigen Definition zusätzlich auf Prosodie und Pragmatik zurückgreifen. Zunächst ist im Englischen eine Einheitenerweiterung manchmal nur dann überhaupt als solche zu erkennen, wenn vor ihr ein prosodischer Einschnitt liegt. In einem Beispiel (konstruiert) wie

*I didn't know what days you had classes **or anything**.*

ist zwar auch schon nach *had* ein syntaktischer Abschluss erreicht, es scheint aber wenig wahrscheinlich, dass diese Abschlussmöglichkeit für Sprecher oder Hörerin in irgendeiner Weise relevant ist bzw. überhaupt erkannt wird, solange die gesamte Äußerung in einer Intonationsphrase geäußert wird. Anders ist das im Fall von

I didn't know what days you had. **classes or anything** (Schegloff 1996:91)

denn hier wird *classes or anything* nach Abschluss der Intonationsphrase *I didn't know what days you had.* angefügt. Alle Beispiele Schegloffs für *increments* enthalten eine solche prosodische Grenze, so dass diese – auch wenn sie nicht direkt erwähnt wird – offenbar zu den definitorischen Eigenschaften von *increments* gehört.²

² Das Beispiel ist übrigens, wie auch Schegloff bemerkt, recht problematisch, wenn man *increments* als lineare syntaktische Erweiterungen sieht, denn die Erweiterung verändert ja die syn-

Schließlich sind *increments* auch pragmatisch bestimmt. Schegloff geht davon aus, dass sie keine eigenen Handlungen konstituieren, sondern lediglich eine solche Handlung mittragen. Wird eine Einheit, die syntaktisch und prosodisch die Bedingungen für ein *increment* erfüllt, zu einer eigenen sprachlichen Handlung, dann verliert sie diesen Status. Das ist im folgenden Beispiel der Fall, in dem zwei Teilnehmer gemeinsam an einer syntaktischen Konstruktion arbeiten (Schegloff 1996:76, vereinfacht):

Roger: they make miserable coffee.
 Ther: **across the street?**
 Roger: yeh

Die Fortführung durch den Therapeuten erweitert Rogers syntaktisch schon vollständige Äußerung durch eine linear angeschlossene, prosodisch abgesetzte Konstituente. Dennoch handelt es sich nicht um ein *increment*, weil diese Erweiterung eine eigene sprachliche Handlung (nämlich eine Rückfrage) darstellt.

Insgesamt lässt sich sagen, dass *increments* im Sinn Schegloffs äußerst restriktiv definiert sind: es handelt sich um lineare syntaktische Erweiterungen einer abgeschlossenen syntaktischen Einheit, die prosodisch selbstständig sind, jedoch keine eigene sprachliche Handlung konstituieren. Spätere Untersuchungen (vgl. Couper-Kuhlen/Ono i.Dr.) konnten zeigen, dass dieser spezifische Fall zwar im Englischen mit großer Häufigkeit vorkommt (weil diese Sprache durch ihre SVO-Stellung lineare syntaktische Erweiterungen leicht macht), in anderen Sprachen (wie etwa dem Japanischen) hingegen ausgesprochen selten ist.

In einem jüngeren Aufsatz widmen sich Ford/Fox/Thompson (2002) ebenfalls Erweiterungen abgeschlossener Struktureinheiten im Englischen und nehmen dabei explizit auf Schegloff (1996) Bezug. Sie definieren *increments* als "nonmain-clause continuation after a possible point of turn completion" (Ford/ Fox/ Thompson 2002:16). Hier haben wir es ebenfalls mit einer syntaktischen Definition zu tun, die aber wesentlich weiter ist als die Schegloffs, denn Weiterführungen können nach dieser Definition strukturell selbstständig sein. Entsprechend unterscheiden Ford/Fox/Thompson zwischen *extensions*, wenn das *increment* sowohl syntaktisch als auch semantisch auf den Vorgänger bezogen ist, und *free constituents*, die nicht syntaktisch (vermutlich aber doch semantisch) vom Vorgänger abhängig sind. Solche freien Konstituenten können zum Beispiel freie Nominalphrasen (Ford/Fox/Thompson 2002:27, vereinfacht und Transkription normalisiert) sein:

Bee: oh Sibbie's sister had a ba:by bo:y.
 [...]
 she had it yesterday.
ten: : pou:nds.

Nach Ford/Fox/Thompson unterscheiden sich die beiden Typen auch pragmatisch: Extensionen, die Schegloff's *increments* entsprechen, werden produziert, wenn die Übergabe des Rederechts problematisch ist, weil der Rezipient das ihm zustehende und zugewiesene Rederecht nicht ausnützt; unverbundene Nominalphrasen können – zusätzlich – auch die Einstellung (*stance*) des Sprechers zum soeben geäußerten Beitrag ausdrücken (2002:26). In diesem Fall sind sie selbst eigenständigi-

taktische Struktur der Vorgängeräußerung: während in ihr *days* als direktes Objekt zum Verb *had* fungiert, wird dieselbe Konstituente durch die Erweiterung in die Funktion einer Adverbialphrase verwiesen, weil die Erweiterung (*classes or anything*) nun die Rolle des direkten Objekts übernimmt.

ge Handlungen (2002:30). Dies widerspricht Schegloffs Auffassung von *increments*, die ja gerade keine eigenen Handlungen darstellen sollen. Allerdings kommen nach Ford/Fox/Thompson nicht alle sprachlichen Handlungen als *free constituents* vor, sondern lediglich retrospektiv orientierte (also solche, die sich auf die Vorgängeräußerung beziehen, die bewertet wird bzw. zu der der Sprecher seine Einstellung ausdrückt).

Kim (i.Dr.) untersucht Erweiterungen koreanischer TCUs und entwickelt auf dieser empirischen Basis wiederum eine etwas andere Herangehensweise an *increments* (sie verwendet diesen Begriff austauschbar mit *post-predicate elements*). In ihren Daten erfolgen TCU-Erweiterungen nie linear (wie in den englischen Daten Schegloffs), sondern immer nach einem kanonischen syntaktischen Abschlusspunkt, d.h. nach einem Punkt, an dem 'eigentlich' nach der Syntax der normativen koreanischen Standardsprache keine weiteren Satzelemente stehen sollten. (Als Vergleich kann man sich hier die finale Verbklammer des Deutschen vorstellen.) Aus ihrer detaillierten Analyse ergibt sich, dass im Koreanischen *increments* syntaktisch von ihrer Vorgängeräußerung abhängig sind, andererseits aber durchaus eigene sprachliche Handlungen darstellen können. Erneut scheinen diese Handlungen aber immer retrospektiv orientiert zu sein; zum Beispiel können sie die vorausgegangene Handlung begründen.

Dies führt zu der Frage, ob der Status von *increments* auch durch ihre spezifische Informationsstruktur definiert werden könnte. Luke/Zhang (i.Dr.) versuchen dies, indem sie die folgende pragmatische Einschränkung für TUC-Erweiterungen formulieren:

If further talk is presented as an independent piece of new or significant information and forms a focus in its own right, we are more likely to be witnessing a case of turn extension. On the other hand, if further talk is presented as a piece of information which is already known (e.g. an old topic) or supplementary or relatively insignificant in information context [...] then we are more likely to have a case of TCU extension.

Dies scheint zu der Auffassung zu passen, dass in TCU-Erweiterungen nur retrospektiv orientierte (subsidiäre) Handlungen beobachtet werden. Es lassen sich jedoch durchaus Gegenbeispiele finden: manche TCU-Erweiterungen sind syntaktisch zwar klar von ihrem Vorgänger abhängig, andererseits aber eindeutig rhematisch, d.h. sie bilden einen eigenständigen Informationsfokus. Ein Beispiel dafür bietet der folgende Gesprächsausschnitt:

```
H: der EIne: .hh war ma verDROSCHen worden vonner ganzen .h
    HORde: chinesischer kommilitonen .h
    weil er (-) sich erdREIStet hatte: .h eine chiNEsin zum TEE
    einzulad[en.= (↑)NACHmittags
S: [NEI:N
```

Der Ausschnitt ist dem Höhepunkt einer Erzählung Hs entnommen, mit der sie belegen will, dass Chinesen gegenüber Afrikanern rassistisch sind. In ihrem Beispiel wird ein afrikanischer Student in Peking von chinesischen Studenten 'verdroschen', weil er eine chinesische Studentin zum Tee eingeladen hat. Die kritische Erweiterung dieses Beitrags ist das Adverbiale *NACHmittags*. Es bezieht sich syntaktisch (als retrospektive syntagmatische Erweiterung, siehe unten) und auch semantisch auf die Vorgängeräußerung. Aber pragmatisch gesehen enthält die Erweiterung neue und relevante Information; die Tatsache, dass die Einladung nicht

etwa abends, sondern nachmittags erfolgte, soll die Harmlosigkeit des Unterfangens belegen und die Reaktion der chinesischen Studenten umso unangemessener erscheinen lassen. Die Prosodie der Erweiterung unterstützt ihren hohen Informationswert: sie wird durch einen Tonhöhen sprung nach oben und den Akzent auf *NACH* als relevant dargestellt. Das Beispiel genügt also zwar der Einschränkung, dass Erweiterungen immer retrospektiv orientierte Äußerungen sind – das gilt sowohl für ihre Semantik als auch ihre Syntax –, möglicherweise stellen sie auch eigene, wenn auch subsidiäre sprachliche Handlungen dar (wie in diesem Fall eine Spezifizierung); es widerspricht aber der These, dass Erweiterungen keinen eigenen Informationsfokus darstellen könnten.

Meine kurze Diskussion einiger jüngerer Beiträge zur Analyse von *increments* sollte die folgenden Schwachpunkte der bisherigen Forschung deutlich machen:

(i) Die Rolle der Syntax ist unklar. Zwar besteht Einigkeit darüber, dass *increments* nach einem syntaktischen Abschlusspunkt auftreten, d.h. dort, wo keine syntaktischen Projektionen mehr bearbeitet werden müssen. Es besteht aber keine Klarheit darüber, ob das *increment* syntaktisch von der Vorgängeräußerung abhängig sein muss (d.h. in seine Syntax integriert wird). Falls eine solche Integration vorausgesetzt wird, entsteht das zusätzliche Problem, sie genauer zu bestimmen. Besonders Schegloffs Definition von *increments* ist stark auf das Englische fixiert. Untersuchungen von Kim (i.Dr.) und Couper-Kuhlen/Ono (i.Dr.) zeigen, dass die Form der Erweiterungen und ihre Beziehung zur Vorgängeräußerung sprachspezifisch sind. Verschiedene Sprachen haben unterschiedliche Optionen zur Gestaltung von TCU-Erweiterungen. Überdies machen sie von diesen Optionen unterschiedlich oft Gebrauch. Diese Optionen scheinen in einer Weise an grundlegende typologische Parameter gebunden zu sein, über die wir auf der Grundlage der vorliegenden Untersuchungen nur spekulieren können. Auf keinen Fall handelt es sich um 'universale' Optionen. Die sprachvergleichende Analyse von *increments* muss daher grundlegende typologische Parameter wie Verbzweit-/ Verbletzstellung, Freiheit vs. Fixiertheit der Satzgliedstellung, Links- vs. Rechtsverzweigung berücksichtigen.

(ii) Es ist unklar, in welcher Weise *increments* eigenständige oder zumindest subsidiäre sprachliche Handlungen darstellen können. Intuitiv erscheint es plausibel, dass Turn-Erweiterungen neue Handlungen sein können, TCU-Erweiterungen aber lediglich subsidiär-retrospektive. Dies mag der prototypische Fall sein, in dem sich Handlungsstruktur und syntaktische Struktur quasi ikonisch aufeinander abbilden. Mit Sicherheit gibt es aber auch Fälle, in denen syntaktisch unabhängige Folgestrukturen subsidiär-retrospektive Handlungen konstituieren, und in manchen Fällen (wie dem oben zitierten Beispiel Schegloffs: *they make miserable coffeelacross the street*) können auch syntaktische Erweiterungen (über einen Sprecherwechsel hinweg) neue Handlungen darstellen.

(iii) Die Rolle der Prosodie wird in der bisherigen Forschung – besonders in der orthodoxen Konversationsanalyse – unterschätzt.

3. Expansionen in der Interaktionalen Linguistik

In Auer (1991; 1992; 1996) wird ein Modell für TCU-Expansionen im Deutschen vorgeschlagen, das inzwischen von Vorreiter (2003) und Couper-Kuhlen/Ono (i.Dr.) – mit einer neuen Terminologie – für sprachvergleichende Untersuchungen

verwendet worden ist. Das Modell ist umfassender als die im letzten Abschnitt diskutierten, vermutlich weil im Deutschen eine Vielzahl von Möglichkeiten zur TCU-Expansion zur Verfügung steht, und es berücksichtigt neben der Syntax die prosodische Integration der Expansion in die Vorgängeräußerung. Es unterliegt aber auch verschiedenen Einschränkungen; zum Beispiel werden – nicht aus theoretischen, sondern lediglich praktischen Gründen – nur nicht-satzwertige Expansionen erfasst. Die wichtigsten Erweiterungsformen von TCUs im gesprochenen Deutsch sind nach diesem Modell die folgenden:

(i) Weiterführungen über ein abschließendes Strukturelement (im Deutschen: 'rechte' Klammer) hinaus durch eine retrospektive syntagmatische Expansion:

B: die ham gestern @ zuviel geSCHNAPselt. (-)
wahrscheinlich.
 A: ja:,

Hier handelt es sich um eine nachträgliche An- und Einfügung eines Adverbiale ('Nachtrag'), das eigentlich seinen Platz in der schon abgeschlossenen Satzstruktur gehabt hätte. (Der Ort der kanonischen Position für dieses Adverbiale im Mittelfeld ist durch @ gekennzeichnet.) Dasselbe Muster wird im Koreanischen oder Japanischen verwendet (vgl. Kim i.Dr.; Ono/Couper-Kuhlen 2002), und zwar als häufigstes Expansionsmuster von TCUs. Im Englischen ist es selten, weil hier eindeutige Abschlussmarker fehlen. Die Analyse setzt voraus, dass sog. Ausklammerungen nicht ein etabliertes Satzbaumuster des (mündlichen) Deutschen sind. In diesem Fall wäre die Struktur eine einfache Weiterführung. Evidenz für die Ausklammerungsanalyse kommt unter anderem aus der Tatsache, dass retrospektiv-syntagmatische Expansionen oft durch eine prosodische Zäsur vom Vorgänger getrennt sind. Allerdings kann diese Zäsur auch "überschrieben" werden, wie etwa im folgenden Beispiel:

A: der liegt also @ FLACH **schon den ganzen ta:g,**

Vorreiter (2003) nennt diese Strukturen *insertables* bzw. *add-ons*.

(ii) Weiterführungen durch eine prospektive syntagmatische Expansion, d.h. ohne dass ein bestimmtes finales Strukturelement den Vorgänger als abgeschlossen markiert hätte:

S: ehm (.) un was halt TOLL ist is die OSTküste; (.)
so (.) von kuantang an HOCH;

Die Expansion erweitert die NP *die OSTküste*; 'rechtsverzweigend' durch eine lokale Angabe, die nicht nachgeholt ist, sondern die NP linear erweitert. Diese einfachen Weiterführungen entsprechen den im letzten Abschnitt diskutierten *increments* im Sinne von Schegloff (auch Vorreiter 2003 verwendet dafür diesen Begriff). Die Struktur ist nur dann als Expansion einzustufen, wenn sie prosodisch vom Vorgänger abgetrennt ist. Sie ist im Englischen die häufigste Erweiterungsform, im Japanischen kommt sie zum Beispiel kaum vor.

(iii) Weiterführungen, die ein Element in der Vorgängerstruktur ersetzen (retrospektiv paradigmatische Erweiterungen, *replacements* bei Vorreiter 2003). Wenn dieses Element eine Pro-Form ist, kann es sich um den klassischen Fall einer 'Rechtsversetzung' handeln, wie etwa im folgenden Beispiel:

K: du: des däd=i=It
MOgeln;

Das Pronomen *des* wird in diesem Fall nachträglich durch den expandierenden Infinitiv ersetzt (vgl. die alternative Ausdrucksform *du: mOgeln dääd i IT*). Syntaktisch gesehen ist die Vorgängeräußerung abgeschlossen; die wichtigste Information fehlt aber und wird aus Gründen der Informationsverteilung bis in die Expansion verschoben. Prosodisch sind solche retrospektiv-paradigmatischen Erweiterungen im Deutschen sehr oft in die Vorgängerstruktur integriert.

Sehr häufig sind im Deutschen retrospektive paradigmatische Erweiterungen von nicht-pronominalen NPs, die in Auer (1991) als Reparaturen bezeichnet werden. (Es handelt sich aber um eine rein syntaktisch definierte Form der Erweiterung, weshalb Vorreiters Terminus 'Ersetzung' vorzuziehen ist.) Sie können prosodisch in die Vorgängeräußerung integriert sein (wie im folgenden Beispiel) oder eigene Intonationsphrasen bilden.

B: i muß da EHRlich sage i [hab scho seit ZWEI stunden
 A: ((hüstelt))
 B: MATTscheibe. (-)
gAnz blöden [KOPF,
 A: ((hüstelt))

MATTscheibe. wird hier paradigmatisch durch *gAnz blöden KOPF*, ersetzt.

(iv) Schließlich sind als letzter Typ von Expansionen appositionale Erweiterungen zu nennen (*free constituents* bei Ford/Fox/Thompson 2002 und Vorreiter 2003), deren morphosyntaktische Beziehung zu der Vorgängeräußerung nur schwer zu fassen ist:

((aus demselben Gespräch))
 F: aber=ganz andere <<schwärmerisch> FO::RM=hat=doch=der;
SCHMÄler; RASsiger;

In diesem Fall gibt es keine Möglichkeit, die nachgestellten Adjektive im Komparativ als syntaktische Fortsetzung der Vorgängerstruktur oder als retrospektive Erweiterung oder Ersetzung in ihr zu interpretieren. *SCHMÄler;* und *RASsiger;* stehen unverbunden nach der Vorgängeräußerung, auf die sie sich dennoch beziehen und ohne die sie nicht verständlich sind. Die denkbare retrospektiv-paradigmatische Alternative mit einem nachgestellten flektierten Adjektiv – nämlich *aber=ganz andere FO::RM=hat=doch=der; ne SCHMÄlere; RASsigere;* – ist zwar grammatisch möglich, wird aber nur selten verwendet.

Ein weiteres Beispiel:

((Andrea bereitet ein chinesisches Abendessen zu; sie fordert Sabrina auf, ihr zu helfen))
 ADR: du kannst wenn de magst n bißchen den saLAT putzen;
 .h und MÖHRchen brauch ich **kleIn geschnitten;**

Die TCU-Erweiterung ist hier das Partizip *kleIn geschnitten;*, das sich an die Vorgängerstruktur *MÖHRchen brauch ich* anhängt. In traditioneller Begrifflichkeit würde man von einer nachgestellten appositiven Erweiterung zu *MÖHRchen* sprechen, denn das Partizip kongruiert nicht mit dem Nomen, das es modifiziert. Erneut kommt die appositive Struktur nur in TCU-Erweiterungen vor, d.h. nicht-kongruierende Partizipien in adjektivischer Funktion wie in

und klein geschnitten möhrchen brauch ich

sind im heutigen Deutsch nicht mehr zulässig. Die entsprechende retrospektiv-syntagmatische Erweiterung wäre

und möhrchen brauch ich, klein geschnittene,

eine Variante, die grammatisch und in selteneren Fällen auch belegt ist. Die appositiven Expansionen führen uns also bereits an die Grenzen eines rein syntaktischen Ansatzes zur Behandlung von TCU-Erweiterungen. Es scheint, dass wir es hier mit einem syntaktischen Konstruktionsformat zu tun haben, das nur in Expansionen eingesetzt wird.

Soweit das in meinen früheren Arbeiten zum Thema vorgestellte Modell. Es kann ohne Probleme so erweitert werden, dass auch satzwertige Expansionen berücksichtigt werden. Solche Expansionen sind häufig, zumal viele deutsche Nebensätze ja sowieso präferenziell im 'Nachfeld' stehen. Zu den satzwertigen TCU-Erweiterungen gehören aber auch V1-Strukturen durch nachgestellten *verba dicendi* und *sentiendi* ('stance marker' u.a.).

Ich habe bereits bei der Diskussion der appositiven Erweiterungen angedeutet, dass das Modell aufgrund seiner prinzipiell syntaktischen Orientierung Schwächen hat, denn diese Erweiterungen sind (ebenso wie bei Ford/Fox/Thompson 2002 die *free increments*) gerade durch das Fehlen einer strukturellen Beziehung zum Vorgänger gekennzeichnet. Ein zweites Problem ergibt sich daraus, Expansionen vom Typ der paradigmatisch-retrospektiven Erweiterungen ('Reparaturen') von anderen Folgestrukturen abzugrenzen, die in ähnlicher Weise syntaktisch von einer Vorgängeräußerung abhängig sind, sich jedoch funktional grundsätzlich von solchen Expansionen unterscheiden. Ich meine hier vor allem Strukturen, die in traditionellen Beschreibungen als Ellipsen bezeichnet werden und die man m.E. besser durch den Begriff der 'Strukturlatenz' (Auer i.Dr.) erfasst: strukturelle Teile der Vorgängeräußerung bleiben für die Interpretation der neuen Äußerung gültig. Ein Beispiel:

Adr: hier wird ORdentlich gegessen heute.
 NICHT geschAUfelt.

Hier steht *geschAUfelt.* in paradigmatischem Kontrast zu *ORdentlich gegessen* und ließe sich demzufolge syntaktisch als retrospektiv-paradigmatische Ersetzung einordnen. Aber handelt es sich wirklich im selben Sinn um eine 'Reparatur' wie zum Beispiel im oben zitierten Beispiel der Ersetzung von *MATTscheibe.* durch *gAnz blöden KOPF,?* Die Negation baut einen semantischen Kontrast zwischen zwei Formen der Nahrungsaufnahme auf; und dieser Kontrast ist für das Verständnis des Redebeitrags zentral. Syntaktisch gesehen tritt *NICHT geschAUfelt.* allerdings in die paradigmatische Position von *ORdentlich gegessen*, d.h. es ist von dieser NP strukturell abhängig:

hier	wird	ORdentlich	gegessen
(hier)	(wird)	NICHT	geschAUfelt.
ADVB	V _{fin}	ADVB	V _{part}

Trotz der strukturellen Identität mit dem Muster der 'Reparatur' haben wir es hier mit einer Erweiterung zu tun, die semantisch ganz anders zu interpretieren ist.

Dasselbe gilt für den folgenden Ausschnitt:

M: des=hab=i=der ganz vergessen zu berIchten,
 h dass ich gestern morgen:, eh PRoBe gefahrn bin mit.m (.)
 MerCEdes;
 F: **mit=dem GRO:βn,**
 M: **eh mit dem dreihundertACHder**

In diesem Fall erweitern *beide* Interaktionspartner die Vorgängerstruktur, indem sie deren finale Präpositionalphrase ersetzen, einmal durch *mit=dem GRO:βn,*, das andere Mal durch *mit dem dreihundertACHder*. Es ist klar, dass die beiden Expansionen neue sprachliche Handlungen (Frage/Antwort) konstituieren. Zwar geht es um die paradigmatische Ersetzung eines *slots* in der Vorgängeräußerung, nicht jedoch um eine 'Reparatur'.

Insgesamt lässt sich also feststellen, dass das in Auer (1991; 1996) vorgestellte Modell deshalb nicht ausreichend ist, weil es die semantisch-pragmatische Seite von strukturell definierten Erweiterungen nicht genügend spezifiziert. Das führt vor allem bei der Abgrenzung von elaborierenden retrospektiv paradigmatischen Erweiterungen und bestimmten Formen von Strukturlatenzen zu Problemen.

4. Vorschläge für eine umfassendere Analyse

Eine alternative, umfassendere Herangehensweise könnte darin bestehen, die in der augenblicklichen Forschung (auch in der orthodoxen Konversationsanalyse) vorherrschende Konzentration auf Syntax aufzugeben und Expansionen in einem umfassenderen Sinn zu untersuchen. Unter den für TCU-Erweiterungen verfügbaren Konstruktionstypen wären *increments* nur ein spezifischer Fall. Gemeinsamer Nenner für alle Erweiterungsformate wäre lediglich, dass sie nach einem möglichen Abschlusspunkt auftreten und von einer Vorgängeräußerung abhängig sind. Es kann in vielen Fällen sinnvoll sein, die Expansionskonstruktionen einer Sprache zunächst nach syntaktischen Kriterien zu klassifizieren; dazu werden aber in der Regel prosodische und pragmatische Kriterien kommen. Die pragmatisch-semantische Klassifizierung von Erweiterungen nach ihrer Funktion bei der Bearbeitung der vorausgehenden Struktur kann aber ebenfalls ein relevanter Ausgangspunkt sein. In dem Fall sind aber sowohl syntaktische als auch prosodische und pragmatisch-semantische Gesichtspunkte bei der Beschreibung von Erweiterungsformaten zu berücksichtigen. Alle Erweiterungen sind deshalb als Konstruktionen aufzufassen, die auf diesen drei Strukturebenen beschrieben werden müssen. Die rigide Trennung zwischen TCU-Erweiterungen und Erweiterungen eines Redebeitrags dürfte sich in dieser Sichtweise in eine graduierliche Unterscheidung verwandeln. Die Identifizierung von Turn-Abschlusspunkten ist (für die Interaktionsteilnehmer genauso wie für die Konversationsanalytiker) eine hochgradig interpretative Angelegenheit, in die Informationen aus verschiedenen linguistischen und nicht-sprachlichen symbolischen Organisationsebenen einfließen. Eindeutige (binäre) Entscheidungen sind nicht zu erwarten.

Ein abschließendes Beispiel soll zeigen, dass Einheitenexpansionen im Gespräch, wenn sie so verstanden werden, keineswegs ein marginales Phänomen sind, das zum Beispiel nur dann auftritt, wenn ein nächster Sprecher seinen Beitrag verzögert und so Probleme des *turn-taking* zu bewältigen sind. Vielmehr han-

delt es sich um eine fundamentale und allgegenwärtige Technik der sequentiellen Organisation von Gesprächen.

((Die Bewohner des Big-Brother-Containers sprechen über ihre Wünsche, den Container zu verlassen. Verena argumentiert, dass jeder Momente hat, in denen er den Container verlassen will, während Sabrina der Meinung ist, dass ihr Mitbewohner Jürgen dies niemals wollen würde.))



Vere: isch denk der jürgen hat AUCH momente wo er; .h
 Sbr: <<mit Nachdruck>nä>
 Vere: nach HAUse will; a
meinste NICH? ← b
 Sbr: (--)**wo er SEHNSucht** [hat.= ← b
 Vere: [ja
 Sbr: =aber jürgen=der JÜRgen würde nicht GEHN.=
c → **=außer seine sch seine tochter wär .h (0.5) am**
KRANKbett. ← d
 (--)**oder was.** ← d
sonst würd der (jürgen)(.) nicht GEHN. ← e
f → **NIEmals.=**
=JOHN ja. ← g
 (--)**JOHN JA.**
 hat=er ja selbst geSACHT. h
alex und john JA. ← h
aber (.) jÜRgen? (.) NICHT. ← i

Das Beispiel macht deutlich, dass die sequenzielle Verknüpfung von TCUs und Redebeiträgen im Gespräch in einem erheblichen Umfang auf Verfahren beruht, die vorausgehende TCUs oder Redebeiträge formal integrieren oder auf ihnen aufbauen, obwohl sie nicht von ihnen projiziert werden. Die schon abgeschlossenen Konstruktionen werden dabei vom selben oder einem anderen Sprecher bearbeitet, verändert bzw. als Bausteine für folgende Konstruktionen verwendet. Diese Verfahren sind im Transkript durch Buchstaben gekennzeichnet.

Dies beginnt in (a) mit einer Erweiterung von Verenas Äußerung *isch denk der jürgen hat AUCH momente wo er; .h nach HAUse will;* durch das nachgeschobene *meinste NICH?* durch dieselbe Sprecherin. Syntaktisch gesehen kann diese Erweiterung zweifach aufgefasst werden. Sie kann eine direkte Reaktion auf Sabrinas rigorose Ablehnung dieser Meinung sein, die sie noch vor Abschluss des Redebeitrags – Verena unterbrechend – produziert. Die Funktion wäre dann die einer überraschten Nachfrage. Dadurch hätten wir es mit einer dreischriftigen Sequenz

Meinungsäußerung – Widerspruch – Nachfrage

zu tun, die lediglich durch die verfrühte (unterbrechende) Platzierung des Widerspruchs innerhalb der Meinungsäußerung in ihrem Ablauf gestört wird. Andererseits kann die Erweiterung aber auch als *tag-question* verstanden werden, die sich aus einer solchen nachgestellten Frage grammatikalisiert (vgl. Auer/Günthner 2005) hat. In dieser Lesart wird die Erweiterung als Teil der Äußerung von Verena produziert, nicht als nächster sequenzieller Schritt und Bearbeitung des Widerspruchs. Beide Varianten operieren formal (grammatisch: der Inhaltssatz, der vom Verb *meinen* gefordert wird, ist durch die vorausgegangene Äußerung gegeben) und semantisch (als metapragmatische Bezüge) auf einer schon produzierten Struktur, sie haben aber eine andere sequenzielle Funktion: einmal handelt es sich

um die Erweiterung einer Handlungssequenz (Meinung/Widerspruch), das andere Mal um die Erweiterung eines Redebeitrags.

Es folgt in (b) eine retrospektiv-paradigmatische Expansion:

der jürgen hat AUCH momente	wo er; [...] nach HAUse will;
(der jürgen hat AUCH momente)	wo er SEHNsucht hat.
Bezugssatz	Relativsatz

Sie wird aber von einer anderen Sprecherin ausgeführt als die ursprüngliche Äußerung, auf die sie sich bezieht: Sabrina ersetzt in Verenas Äußerung *der jürgen hat AUCH momente wo er; .h nach HAUse will;* den Relativsatz *wo er; .h nach HAUse will;* durch den semantisch leicht verschobenen, aber strukturell gleich gebauten (d.h. *wo*-eingeleiteten) Relativsatz *wo er SEHNsucht hat.*. Sie korrigiert damit fast unmerklich Verenas Version der Einstellung Jürgens zum Verlassen des Containers und beginnt, ihre eigene zu beschreiben. Obwohl diese Ersetzung sich syntaktisch an die Vorgängeräußerung anlehnt, ist sie sequentiell auch vorwärts weisend, denn sie bereitet das Gegenargument vor, das Sabrina im nächsten Schritt ihres Beitrags offeriert: Jürgen würde trotz seiner Sehnsucht nie das Camp verlassen. Wir haben es also pragmatisch gesehen weniger mit einer Reparatur, als mit einer Fokusverschiebung zu tun, die eine neue Handlung einleitet. Damit ist die erste Struktureinheit dieses Abschnitts abgeschlossen: es folgen keine Erweiterungen mehr, die auf sie Bezug nehmen.

Die darauf folgende Äußerungseinheit ist *aber jürgen=der JÜRgen würde nich GEHN.*; sie dient ebenfalls als Bezugspunkt zahlreicher Erweiterungen. Zunächst wird in (c) nach dem syntaktischen, prosodischen und semantischen Abschluss des TCU eine Erweiterung nachgeschoben, die nur semantisch expansiv ist; syntaktisch operiert sie nicht auf der vorausgehenden Äußerung: *=außer seine sch seine tochter wär .h (0.5) am KRANkenbett.*. Semantisch ist diese Erweiterung deshalb von der Vorgängeräußerung abhängig, weil sie ohne sie unverständlich wäre. Pragmatisch kann man sie als retrospektive Einschränkung verstehen, die Teil derselben Handlung (Behauptung) ist wie die Vorgängeräußerung. Syntaktisch (und prosodisch) ist die Einheit selbständig.

(d) – *oder was.* – ist eine einfache syntagmatische Erweiterung, die die Funktion hat, die vorausgehende Äußerung (‘außer seine Tochter wäre im Krankenhaus’) semantisch zu öffnen. (e) – *sonst würd der (jürgen)(.) nich GEHN.* – referiert auf den Anfang dieses strukturellen Abschnitts zurück, der fast wörtlich wiederholt wird.

(f) ist das Ergebnis einer retrospektiv-paradigmatischen Operation auf der Vorgängeräußerung, bei der der Negator *nicht* durch das emphatischere, negierende Temporaladverb *niemals* ersetzt wird:

JÜRgen würde	nich	GEHN.
(JÜRgen würde)	NIEmals.	(GEHN.)

Mit (g) – *JOHN ja.* – folgt ein interessanter Fall von Strukturlatenz. Die Bezugsäußerung ist immer noch

der JÜRgen würde nich GEHN..

Aus dieser Konstruktion übernimmt die Erweiterung die Subjektposition und kopiert sie: Sie wird nun anstelle von *JÜRgen* durch die NP *JOHN* gefüllt. Das Prädikat der Vorgängeräußerung wird beibehalten (bleibt strukturell latent vorhanden), ändert aber seine Polarität durch die Affirmativpartikel *ja.*, die die negative Prädikation ('würde nicht gehen') in eine positive verwandelt. Obwohl die 'elliptische' Äußerung *JOHN ja.* also syntaktisch vom Vorgänger abhängt, ist sie pragmatisch gesehen nicht subsidiär, sondern rhematische Information in dem Argument, das die Sprecherin entwickelt.

(h) verändert das Subjekt von *JOHN ja.* erneut, zu dem nun *alex* hinzutritt; (i) ändert wiederum die Polarität (diesmal vom Positiven ins Negative) und verwendet dazu eine Konstruktion mit der Negationspartikel *nicht*:

(f) der (jürgen)	würd nich GEHN.
(g) JOHN	ja.
(h) alex und john	JA.
(i) jÜRgen?	NICHT.
SUBJEKT	PRÄDIKAT

Insgesamt kann man sehen, dass die Sprecherinnen in diesem kurzen Interaktionsausschnitt eine Reihe von Erweiterungsformaten einsetzen, die auf Vorgängerkonstruktionen aufbauen. Dabei expandieren sie – in einem nun recht allgemeinen Sinn – schon vorhandene Strukturen.

Wir haben uns inzwischen weit von unserem Ausgangspunkt entfernt; Schegloffs *increments* sind nur noch *eine* Erweiterungskonstruktion, der viele andere zur Seite stehen. Manche sind vorwärts, andere rückwärts orientiert. Manche stellen neue Handlungen dar, andere beziehen sich auf die vorausgehende(n). In einigen Fällen ist die Erweiterung mit einem Sprecherwechsel verbunden, in anderen ist es derselbe Sprecher, der weiter spricht. Es gibt syntaktisch abhängige und syntaktisch unabhängige Erweiterungen – und dasselbe gilt für die Prosodie. Schließlich können die Erweiterungen neue sprachliche Handlungen ausführen oder schon begonnene modifizieren. Die Grenzen zwischen all diesen Expansionsformaten zu ziehen bleibt der weiteren Forschung vorbehalten. Jede von ihnen muss nach den genannten Kriterien beschrieben werden. Die Beschränkung auf den im Deutschen eher seltenen Fall der *increments*, wie sie von Schegloff für das Englische beschrieben worden sind, ist aber nicht sinnvoll.

Transkriptionszeichen

GAT: Selting et al. (1998)

Basistranskript

Sequenzielle Struktur/Verlaufsstruktur

[]	Überlappungen und Simultansprechen
[]	
=	schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Turns oder Einheiten

Pausen

(.)	Mikropause
(-), (--), (---)	kurze, mittlere, längere Pausen von ca. 0.25 - 0.75 Sek.; bis ca. 1 Sek.
(2.0)	geschätzte Pause, bei mehr als ca. 1 Sek. Dauer
(2.85)	gemessene Pause (Angabe mit zwei Stellen hinter dem Punkt)

Sonstige segmentale Konventionen

und=äh	Verschleifungen innerhalb von Einheiten
:, ::, :::	Dehnung, Längung, je nach Dauer
äh, öh, etc.	Verzögerungssignale, sog. "gefüllte Pausen"
'	Abbruch durch Glottalverschluß

Lachen

so(h)o	Lachpartikeln beim Reden
haha hehe hihi	silbisches Lachen
((lacht))	Beschreibung des Lachens

Rezeptionssignale

hm, ja, nein, nee	einsilbige Signale
hm=hm, ja=a,	zweisilbige Signale
nei=ein, nee=e	
'hm'hm	mit Glottalverschlüssen, meistens verneinend

Akzentuierung

akZENT	Primär- bzw. Hauptakzent
ak!ZENT!	extra starker Akzent

Tonhöhenbewegung am Einheitenende

?	hoch steigend
,	mittel steigend
-	gleichbleibend
;	mittel fallend
.	tief fallend

Sonstige Konventionen

((hustet))	para- und außersprachliche Handlungen u. Ereignisse
<<hustend>>	sprachbegleitende para- und außersprachliche Hand-

<<erstaunt>	>	lungen und Ereignisse mit Reichweite
()		interpretierende Kommentare mit Reichweite
(solche)		unverständliche Passage je nach Länge
al(s)o		vermuteter Wortlaut
(solche/welche)		vermuteter Laut oder Silbe
((...))		mögliche Alternativen
—>		Auslassung im Transkript
		Verweis auf im Text behandelte Transkriptzeile

Literatur

- Auer, Peter (1991): Vom Ende deutscher Sätze. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 19, 2, 139-157.
- Auer, Peter (1992): The Neverending Sentence: Rightward Expansion in Spoken Language. In: Kontra, M. / Váradi, T. (Hg.): Studies in Spoken Languages: English, German, Finno-Ugric. Budapest: Linguistic Institute at the Hungarian Academy of Sciences, 41-59.
- Auer, Peter (1996): On the Prosody and Syntax of Turn-Continuations. In: Couper-Kuhlen, E. / Selting, M. (Hg.): Prosody in Conversation. Cambridge: CUP, 51-100.
- Auer, Peter (i.Dr.): Syntax als Prozess. In: Hausendorf, Heiko (Hg.): Gespräch als Prozess. Tübingen: Narr.
- Auer, Peter / Günthner, Susanne (2005): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: Leuschner, Torsten / Mortelmans, Tanja / de Groot, Sarah (Hg.): Grammatikalisierung im Deutschen. Berlin: de Gruyter, 335-362.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Ono, Tsuyoshi (i.Dr.): Incrementing in Conversation. A Comparison of Methods in English, German and Japanese. Erscheint in: Pragmatics.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Ono, Tsuyoshi (Hg.) (i.Dr.): 'Turn Continuation in Cross-Linguistic Perspective', Themenheft von Pragmatics.
- Ford, Cecilia E. (2004): Contingency and Units in Interaction. In: Discourse Studies 6, 1, 27-52.
- Ford, Cecilia / Fox, Barbara / Thompson, Sandra (2002): Constituency and the Grammar of Turn Increments. In: Ford, C. / Fox, B. / Thompson, S. (Hg.): The Language of Turn and Sequence. Oxford: OUP, 14-38.
- Kim, Kyu-hyun (i.Dr.): Sequential Organization of Turn Increments in Korean Conversation. Erscheint in: Pragmatics.
- Luke, K.K. / Zhang, Wei (i.Dr.): Retrospective Turn Continuations in Chinese Conversation. Erscheint in: Pragmatics.
- Ono, Tsuyoshi / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2002): A Study of 'Increments' in Japanese Conversation: A Progress Report. Poster Presented at the 2nd Euroconference on Interactional Linguistics, Helsinki.
- Schegloff, Emanuel (1996): Turn Organization: One Intersection of Grammar and Interaction. In: Ochs, E. / Schegloff, E.A. / Thompson, S.A. (Hg.): Interaction and Grammar. Cambridge: CUP, 52-133.
- Selting, Margret et al. (1998): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT), Linguistische Berichte 173, 91-122.

- Selting, Margret (2000): The Construction of Units in Conversational Talk. In: *Language in Society* 29, 477-517.
- Vorreiter, Susanne (2003): Turn Continuations. Towards a Cross-Linguistic Classification. *INLIST* 39 (<http://www.rz.uni-potsdam.de/u/inlist>).